

Pflegemanagement: Berufsbegleitendes Studium

Zwischen Krankenhaus und Hörsaal

Katja Damm liebt Herausforderungen. Deswegen hat sich die Krankenschwester aus Bietigheim-Bissingen bei Stuttgart entschieden, noch ein "Pflegemanagement"-Studium anzufangen - obwohl sie im Krankenhaus und mit ihrer Familie schon stark eingespannt ist.



Krankenschwester mit Karriereplänen: Katja Damm auf ihrer Station.

Foto: Privat

„Ich bin ein aufgeschlossener, kontaktfreudiger Mensch. Ich möchte Verantwortung übernehmen“, sagt Katja Damm. Sie hat sich für den Bachelor-Studiengang „Pflegemanagement“ an der Fachhochschule Osnabrück entschieden. Zum einen, weil sie dort berufsbegleitend studieren kann, zum anderen wegen des Rufs des Standorts. „Osnabrück hat eine Vorreiterrolle im Pflegebereich. Von dort werden Qualitätsstandards ausgegeben, die deutschlandweit Anwendung finden“, weiß Katja Damm. „An den Bachelor-Abschluss könnte ich noch einen Master oder eine Promotion anschließen, was mir weitere berufliche Möglichkeiten eröffnen würde, zum Beispiel in der Wissenschaft. Ob ich das wirklich mache, weiß ich aber noch nicht.“

Der Studiengang steht Interessierten aus anerkannten Ausbildungsberufen wie Krankenpflegern, Altenpflegern oder Hebammen offen und dauert acht Semester beziehungsweise sechs Semester nach erfolgreich abgeschlossenen Einstufungsprüfungen. Aufnahmevoraussetzung sind das Abitur oder die Fachhochschulreife oder gleichwertige Vorbildung, eine abgeschlossene Berufsausbildung sowie Berufspraxis. Zudem muss der Bewerber in einem Arbeitsverhältnis stehen. „Ziel des Studiengangs ist es, die Studierenden auf eine Leitungsposition etwa in der Pflegedienstleitung oder in der Direktion eines Krankenhauses vorzubereiten. Dabei wollen wir vor allem die ökonomischen Kenntnisse stärken“, sagt Professor Dr. Manfred Haubrock, Beauftragter des Studienprogramms.

Büffeln per E-Learning

Die Studierenden befassen sich mit Statistik und Rechnungswesen ebenso wie mit der Pflegewissenschaft. Neben Kursen in Krankenhausbetriebslehre, Personalmanagement und Gesundheitsökonomie stehen aber auch gesundheitspolitische und sozial- und arbeitsrechtliche Inhalte auf dem Studienplan. Außerdem werden die so genannten „Soft Skills“, also etwa die Kommunikationsfähigkeiten, geschult. „Wir decken damit alle Bereiche ab, die für eine Führungsperson in dieser Branche relevant sind“, sagt Professor Haubrock. Für Katja Damm war der ökonomische Teil der Ausbildung Neuland. „Man hat viel zu tun, aber es ist gut zu schaffen.“ Zwei Mal im Semester müssen die Studierenden für zwei Wochen an der Fachhochschule büffeln, zwischendurch arbeiten sie zuhause mit dem Lernmaterial, das sie von den Dozenten bekommen oder via E-Learning über das Internet beziehen können. Im Schnitt wende sie 15 Stunden wöchentlich für das Lernen zuhause auf, schätzt Katja Damm. Für die Präsenzphasen nimmt sie Urlaub und übernachtet im Gästehaus der Fachhochschule. Dass Osnabrück mehr als 500 Kilometer von Bietigheim-Bissingen entfernt liegt, nimmt sie gerne in Kauf. „Die Fachhochschule bietet gute Lernmöglichkeiten. Sie ist im vierten Semester und schließt demnächst die erste Hälfte des Studiums mit Prüfungen ab. Das Bachelorstudium endet mit einem Praxisprojekt in

einem Unternehmen oder einer Organisation und der darauf aufbauenden Bachelorarbeit. „Der Praxisbezug ist sehr groß in dem Studienprogramm. Die Dozenten wissen immer, was aktuell in der Pflege geschieht, und bringen eigene Praxiserfahrungen ein“, sagt Katja Damm. In einer Hausarbeit befasste sie sich selbst mit dem Thema „Elektronische Patientenakten“ und analysierte, ob und wie diese beim Aufnahmegespräch in Abteilungen mit psychosomatisch Erkrankten angewendet werden können.

Andere Praxisprojekte befassen sich beispielsweise mit der leistungsbezogenen Vergütung für Pflegekräfte. Mittels Befragungen und Untersuchungen vor Ort erarbeiten die Studierenden Methoden, wie man eine solche Vergütung einführen könnte. „Da stellen sich natürlich viele Fragen. Beim Krankenpflegepersonal zum Beispiel ist die Leistung quantitativ und qualitativ gar nicht so leicht zu messen.“ Wie in ihrer späteren Karriere muss sie beide Perspektiven einnehmen: Sie muss die pflegerische Arbeit genauso kennen wie die wirtschaftlichen Zusammenhänge.

Welche Position sie nach dem Abschluss genau anstrebt, weiß sie noch nicht: „Ich muss nicht unbedingt im Krankenhaus bleiben. Im Gesundheitswesen gibt es ja viele Möglichkeiten.“ Ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt schätzt sie als gut ein. Das bestätigt Professor Haubrock: „Vielen unserer Absolventen ermöglicht das Studium einen Karrieresprung in Leitungsfunktionen in Krankenhäusern, bei Verbänden oder Pflegedienstleistern. Manche nutzen die Weiterbildung aber auch nur, um ihr Wissen zu erweitern und sich besser zu positionieren.“

Mehr zu diesem Thema:

- Zum Beitrag: [Pflegerprofis mit Managerqualitäten](#)

abi >> 01/2008



Bundesagentur für Arbeit - Stand 10.06.2009